KIRCHGEMEINDE SEEDORF

Monatsbrief August 2026

Die dunkeln Seiten Gottes[1]

Liebe Leserinnen und Leser

Sie sind sich von mir schon einiges gewohnt. Ich traue Ihnen auch mal schwere Kost zu. Dies ist auch heute so. Es geht um Gewalt in der Bibel. Ja, sogar um Gewalt, die Gott selbst zugeschrieben wird.

Das beschäftigt wohl die meisten, die sich mit der Bibel auseinandersetzen. Manche erschrecken über solche Texte so sehr, dass sie die Bibel lieber gar nicht mehr lesen. Das kann ich verstehen. Aber ich finde es schade. Darum möchte ich fragen: Wie können wir mit solchen Texten umgehen?

Ich lehne mich dabei an einen Artikel[2] von Andreas Loos an. Er ist erschienen bei Fokus Theologie, der Fachstelle für theologische Erwachsenenbildung der reformierten Kirchen in der Deutschschweiz.

Andreas Loos erinnert daran, dass zwischen uns und den Menschen, die die biblischen Texte geschrieben haben, zum Teil mehr als 2'500 Jahre liegen. Die Menschen damals dachten anders über Gewalt als wir heute. Und sie machten auch andere Erfahrungen mit Gewalt.

Heute sind wir sehr aufmerksam geworden für Gewalt. Wir sprechen von Gewalt in Familien, von Gewalt in Institutionen, von

---

1 „Die dunklen Seiten Gottes“ ist ein bekanntes theologisches Standardwerk des Alttestamentlers Walter Dietrich und des Systematikers Christian Link. Es untersucht, wie sich der Glaube an einen gütigen Gott mit den Schrecken der Weltgeschichte, dem Leid und den harten, verstörenden Passagen der Bibel vereinbaren lässt, ohne diese dunklen Züge zu beschönigen.

2 Andreas Loos: Gottesbilder voll Gewalt. … und wie wir damit umgehen können. Fokus Theologie. Materialien für die theologische Erwachsenenbildung 2026.

Gewalt in der Gesellschaft oder auch von Gewalt in der Sprache. Gewalt wahrzunehmen und zu benennen ist wichtig. Zur Zeit der biblischen Texte war Gewalt aber viel direkter Teil des Lebens. Kriege, Unterdrückung, harte Strafen und Bedrohungen waren im Leben vieler Menschen präsent. Darum ist es nicht erstaunlich, dass in der Bibel oft von Gewalt die Rede ist.
Erschreckend bleibt aber, wenn Gott selbst mit Gewalt in Verbindung gebracht bzw. als Gewalttäter auftritt. Gott erscheint in vielen Texten als Gegner der Menschen, als einer, der Menschen auf die Probe stellt, Menschen bestraft oder sogar vernichtet. Wie gehen wir damit um?

Es gibt verschiedene Möglichkeiten. Keine davon löst alle Fragen. Und manche davon sind heikel. Wo Fragen vermeitnlich geklärt werden, tauchen neue auf. Aber jetzt der Reihe nach:

1) Der einfachste Umgang mit den schwierigen Stellen in der Bibel ist natürlich der: Man weicht ihnen einfach aus. Das ist verständlich. Aber es hilft nicht wirklich weiter. Denn auch die schweren Texte gehören zur Bibel. Auch sie sind der Raum, in dem das Neue Testament verstanden werden muss.
Wenn wir solche Texte einfach streichen, verschweigen wir zudem etwas Wichtiges: Diese Texte wurden und werden immer wieder benutzt, um Gewalt zu rechtfertigen. Darum müssen wir uns ihnen stellen.

2) Anstatt die Texte zu streichen, kann man z.B. darauf schauen, ob und wie sich das Reden über Gott in der Bibel entwickelt.
Am Anfang begegnen uns Bilder von Gott, die schwer auszuhalten sind (z.B. Gen 6-9 oder Ex 12,29-30). In diesen Texten tritt Gott eifersüchtig, strafend oder kriegerisch auf. Daneben treten im Alten Testament aber immer stärker andere Stimmen hervor. Stimmen, die Gewalt kritisieren (Hos 6,6; Ez 18,23; 33,11). Stimmen, die Frieden suchen (Ps 72,3). Stimmen, die von Gottes Barmherzigkeit erzählen, die seinen Zorn überwindet (Hos 11,8-9).
Dabei entdecken wir in der Bibel ein Ringen mit und um Gott.

Menschen fragen sich, wer Gott ist? Wie handelt Gott? Wie hält Gott es mit Gewalt, Gerechtigkeit und Barmherzigkeit? In den verschiedenen Büchern in der Bibel finden wir unterschiedliche Antworten.

3) Neben der Entwicklung im Gottesbild, kann man die biblischen Texte auch geschichtlich einordnen. Das Volk Israel lebte fast durchgehend unter grossem Druck. Es war bedroht von Grossmächten. Es wurde angegriffen, besiegt, verschleppt und unterdrückt. Viele biblische Texte sind deshalb nicht einfach Berichte darüber, was genau passiert ist. Sie sind auch Versuche, schwere Erfahrungen zu deuten. Mitten in der Krise und Bedrohung fragten die Menschen nach Gott. Hat Gott uns verlassen? Gibt es noch eine Zukunft?
Manche Gewalttexte können auch als Ausdruck von Angst, Wut und Hoffnung verstanden werden. Die Texte der Bibel sind keine Texte von Siegern. Sie sind eher Texte von besiegten. In ihren Texten verarbeiten und überwinden sie die eigene Ohnmacht gegenüber den Mächtigen. Anstatt der Gewalt freien Lauf zu geben, wird die Rache Gott überlassen bzw. in den biblischen Geschichten ausgelebt. Trotzdem bleibt die Gefahr: Solche Texte können bis heute missbraucht werden, um Gewalt zu rechtfertigen.

4) Zudem wird manchmal versucht Gottes Gewalt als Gericht über das Böse zu deuten und zu legitimieren. Dann erscheint Gott als Richter. Er stellt sich gegen Unrecht, gegen Gewalt und gegen die Feinde seines Volkes. Wenn sein eigenes Volk getroffen wird, wird das manchmal als Erziehung verstanden. Gott will sein Volk auf einen besseren Weg führen. Aber auch diese Erklärung ist nicht unproblematisch. Denn Menschen, die leiden, können sich dadurch allein gelassen fühlen. Wer in Not ist, braucht Hilfe, Trost, Nähe und Hoffnung und niemanden, der einem sagt, das ist die Strafe Gottes.

5) Eine weitere Möglichkeit besteht darin, diese Texte im Lichte von Kreuz und Auferstehung her zu lesen. Am Kreuz erscheint Gott nicht als einer, der mit Gewalt siegen will. Jesus erleidet und stirbt

selbst an Gewalt. Aber Gott antwortet nicht mit Rache. Vielmehr gibt er sein Leben sogar für seine Feinde. Im Kreuz lehnt Gott Gewalt ab und bricht ihre Macht. Darum können wir auch in dunklen und abgründigen Texten nach dem Gott suchen, der sich in Jesus Christus zeigt. Also nach dem Gott, der nicht einfach über dem Leid steht, sondern sich selbst in die Geschichte der Menschen hineinziehen lässt.

Mit diesen fünf Ansätzen ist nicht alles erklärt. Die schwierigen Texte bleiben schwierig. Wir können sie nicht schönreden. Und wir sollen es auch nicht. Aber sie bieten uns verschiedene Möglichkeiten diese Texte zu verstehen. Dennoch bleibt unser Verstehen vorläufig, bleibt Stückwerk. Wir sehen nicht alles. Wir verstehen nicht alles. Aber vielleicht ist gerade das wichtig: Wir dürfen mit diesen Texten ringen. Wir dürfen fragen. Wir dürfen erschrecken. Wir dürfen widersprechen. Und wir dürfen dennoch weiter nach Gott suchen.

Walter Dietrich und Christian Link schreiben sinngemäss:
Kein Bereich unserer Wirklichkeit kann und darf von Gott abgetrennt werden. Gott lässt sich in unsere Geschichte verwickeln. Er setzt sich in ihr aufs Spiel.

Das ist kein leichter Gedanke. Aber vielleicht ist es ein tröstlicher. Denn dann ist Gott nicht nur dort, wo alles hell, friedlich und geordnet ist. Dann ist Gott auch dort nicht fern, wo unsere Geschichte dunkel wird.

Im Namen des Kirchgemeinderates und der Mitarbeitenden der Kirche Seedorf wünsche ich Ihnen alles Gute und Gottes Segen.

Pfarrer Michael Siegrist